

# Vorbereitungspredigt

*Adn. 14* zur

dritten Hundertjährigen

# Tubel = Feyer

der

## Universität Wittenberg

Nachmittags

am XVII. Sonntage nach Trin. 1802

in dasiger Pfarrkirche gehalten,

und,

nebst einer Bemerkung über die Stiftungsstadt,

in den Druck gegeben

von

M. Johann Christoph Erdmann,

Archidiaf.

---

Wittenberg und Zerbst,

bey Samuel Gottfried Zimmermann.

1803.



Gott sey uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seine Wege; es segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte ihn! Amen.

---

Der morgende Festtag, A. u. B., an welchem wir das frohe Andenken an die vormalige Stiftung unsrer Universität erneuern sollen, ist für unsre Stadt, für unser Land, und für die ganze evangelische Kirche ein sehr wichtiger und merkwürdiger Gedächtnistag, bey dessen Feyer wir billig einander zurufen: heiliget euch heute und morgen; denn morgen ist des Herrn Fest! Und was ist wohl mehr zu wünschen, als daß die Feyer des morgenden Tages in Ruhe und Friede, zur Ehre Gottes, und zum Ruhme unsrer Stadt vollendet werde? Die Begebenheit, an welche uns die bevorstehende Jubelfreude unsrer hohen Schule erinnert, gehört unter die allerwichtigsten Begebenheiten, welche sich jemals in den Mauern unsrer Kurstadt ereignet haben. Heute vor dreyhundert Jahren wurden die Anstalten zur feyerlichen Einweihung dieser hohen



Schule gemacht, welche am 18. October des Jahres 1502, aller Hindernisse ungeachtet, durch Gottes Gnade glücklich zu Stande kam. Der große Kurfürst zu Sachsen, Friedrich der Weise, wie ihn die Geschichte mit Rechte nennt, hatte die damals nöthige Erlaubniß dazu für eine ansehnliche Summe erhalten. Dieser fromme und weise Fürst, der die ihm angebotene Kaiserkrone ausgeschlagen, und sie Karl V. überlassen hatte, sorgte desto wohlthätiger für sein Land, und glaubte seinen Unterthanen nicht besser zu rathen, als wenn er eine hohe Schule errichtete, durch welche nicht nur der Flor der Wissenschaften, sondern auch vornehmlich die Erhaltung und Ausbreitung der Religion befördert würde; welches auch unter göttlichem Segen geschehen ist. Daß er aber, vor so vielen andern angesehenen Orten des Landes, unsre Stadt Wittenberg dazu erwählte, das war eine ganz besondere Schickung Gottes, bey welcher wir noch heute zum Preise Gottes ausrufen müssen: Wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns gethan hat; der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Der Herr ist groß und sehr herrlich; Kindesfinder werden deine Werke preisen, und von deiner Gewalt sagen,



daß man rede von deinen herrlichen Thaten, und preise deine Herrlichkeit! Was ist billiger, als daß wir uns auch in dieser Stunde dazu ermuntern, unsre öffentlichen Freudenbezeugungen dem Herrn zu heiligen, und alles zur Ehre Gottes zu thun, zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, wie es der Absicht des wahren Christenthums gemäß ist? Dazu erbitten wir uns göttliche Gnade und Segen — Sehr groß, Herr, ist die Huld, die du uns hast erwiesen zc.

Text: 1. Cor. 1, 4-9.

Kaum würde man einen schicklicheren Text zur Vorbereitung auf den morgenden Tag haben wählen können, als die heutige Sonntagsepistel, welche ich jetzt vorgelesen habe. Gott gebe, daß wir ihn auch gebührend benutzen! Dieser Text giebt uns erwünschte Anleitung, zur würdigen Vorbereitung auf die Feier des morgenden Stiftungstages unsrer Universität. Es gehört dazu vornehmlich:

I. daß wir die vorzüglichen Wohlthaten erwägen, welche wir dieser Stiftung zu verdanken haben;

II. daß wir uns zu den wichtigen Pflichten ermuntern, zu denen uns jene Wohlthaten auffordern.



Wollen wir den morgenden Gedächtnis-  
tag der Stiftung unserer Akademie würdig  
feiern; (und wer sollte das nicht wünschen?)  
so müssen wir

I. Die vorzüglichsten Wohlthaten erwä-  
gen, welche wir dieser Stiftung zu verdanken  
haben. Hier geht uns der Apostel Paulus  
mit seinem Beispiele vor, da er den Christen  
zu Corinth die Größe der Wohlthat zu Ge-  
müthe führt, welche ihnen Gott durch die Pre-  
digt des Evangelii erwiesen hatte: „Ich  
danke meinem Gott allezeit, eurenthalben, für  
die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in  
Christo Jesu, daß ihr seyd durch ihn in allen  
Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und  
in aller Erkenntniß.“ Wer sieht nicht, daß  
dieses die größten Wohlthaten sind an die  
wir heute ebenfalls zu gedenken haben, weil sie  
durch die Stiftung der Akademie bey uns er-  
neuert und bestätigt sind? Doch, ich will den  
Anfang unsrer Vorzüge von dem machen, was  
jedermann sogleich in die Augen fällt.

Schon der äußerliche Wohlstand unsrer  
Stadt ist eine wohlthätige Frucht und Folge  
von der Stiftung unsrer hohen Schule. Den-  
ket selbst darüber nach, M. G. Würde  
wohl Wittenberg jemals das geworden  
seyn, was es nun durch Gottes Gnade



ist, wenn die Akademie nicht vor 300 Jahren hier wäre errichtet worden? Was war damals unsre Stadt? Ein fast unbedeutender Ort, in einem entlegenen Winkel des Landes; so klein und unbedeutend, daß der weise Kurfürst lächelte, als sein Leibarzt, D. Pollich von Mellerstadt, diesen Ort zu einer so wichtigen Stiftung in Vorschlag brachte. Dieser aber, dessen Gebeine dort am Altare ruhen, auf dessen Leichensteine man noch lesen kann, daß er der erste Rektor hiesiger Universität gewesen ist, sagte mit einer ernsthaften Mine: „Wenn C. R. G. die neue Universität zu Wittenberg stiften; so wird diese Stadt berühmter werden, als alle Sächsische Städte.“ Und das geschah auch bald; indem durch die neugestiftete Akademie viele Gelehrte und Fremde von auswärtigen Orten und fremden Ländern hierher gezogen wurden, wodurch Wittenberg nicht nur ansehnlich vergrößert ward, sondern auch Leben und Nahrung bekam. Wie viele milde und schöne Stiftungen sind nicht seit 300 Jahren, besonders um der Akademie willen, in unsrer Stadt gemacht worden? Wie viele beträchtliche Stipendia für Studierende, an denen auch hiesige Bürgerkinder Theil haben? Wie leer, wie todt würde es in unsern Mauern seyn, wenn man die Akade-



mie wegnähme, der wir den größten Theil unsers äußerlichen Wohlstandes zu verdanken haben!

Eine noch viel größere Wohlthat ist freilich die Aufklärung durch das Licht der Wissenschaften. Auch in dieser Rücksicht können wir schon das Wort unsers Textes auf uns deuten, und zum Ruhme unsrer Akademie sagen, daß wir durch ihre würdigsten Lehrer in vielen Stücken reicher geworden sind, in allerley Lehre und Erkenntniß. Was der Prior eines auswärtigen Klosters in der Einweihungspredigt unsrer Universität, vor 300 Jahren sagte: „daß sich von diesem weißen Berge Ströme der Weisheit in alle Welt ergießen würden,“ ist reichlich erfüllt. Vom Anfange an, bis hither haben Mellerstadt, Luther, Melanthon, Bugenhagen und andre große Männer in unsern Mauern die nützlichsten Wissenschaften gelehrt, und viele tausend Schüler gebildet, welche die wichtigsten Stellen im Staate, in Kirchen und Schulen, bey Hofe, und in andern Aemtern verwaltet haben, noch jetzt mit Ruhm und Nutzen verwalteten, und künftig bekleiden werden. Eine Wohlthat, sowohl für unser ganzes Land, als für Auswärtige.



Vornehmlich aber muß ich die Verbesserung und Ausbreitung der Religion, als eine der allervorzüglichsten Wohlthaten nennen. Denn was der Apostel Paulus im Texte von der Gnade Gottes sagt, die uns durch Christum Jesum gegeben ist, das gilt vorzüglich von unsrer geliebten Stadt, in welcher das Evangelium von Christo und seinen Wohlthaten, seit der Stiftung dieser hohen Schule so reichlich verkündigt wird. Wer weiß nicht, daß die Stiftung unsrer Akademie die Veranlassung zu dem großen Werke gab, über welches die Welt erstaunte? daß hier der erste Grund zur Reformation gelegt wurde? Wäre keine hohe Schule hier errichtet worden; so wäre auch kein Luther von Erfurt, als Professor nach Wittenberg gekommen, und an keine Religionsverbesserung gedacht worden, welche mit der Gründung der Akademie so genau zusammenhängt, daß wir sie als eine wohlthätige Folge derselben ansehen und rühmen müssen. Freilich alles durch göttliche Regierung und Vorsehung. Durch diese erweckt und geleitet, zog Luther nicht nur die Bibel aus dem Staube hervor, machte sie durch seine deutsche Uebersetzung auch dem gemeinen Manne und dem Ungelehrten wieder bekannt, und reinigte die christliche Lehre durch



seine Bücher, die er über die Religion drucken ließ, von Irrthümern und abergläubischen Menschengeboten, sondern er stürzte auch vermittelst der heiligen Schrift und des gesunden Menschenverstandes, die Tyranney über die Gewissen, und rettete nebst seinen getreuen Gehülfen, die evangelische Freyheit, welche bisher in den Klöstern war unterdrückt, und in eine traurige Sklaverey verwandelt worden, die sich über die ganze Christenheit erstreckte. Die akademischen Gelehrten, von einem edlern Geiste belebt, traten dem erleuchteten Luther bey, vertheidigten ihn sogar in einem Schreiben an den Papst. Und, ob dieser gleich nicht für die Wahrheit zu gewinnen war; so drang doch die Wahrheit, und die gute Sache der Religion, zu den Thronen anderer Fürsten, bey denen sie Beyfall und Schutz fand. Friedrich der Weise, Johann der Beständige, Johann Friedrich, und Philipp von Hessen, vertheidigten die Religion mit Lebensgefahr, mit Aufopferung ihrer Fürstenthümer und Länder; und ihre Nachkommen wurden Pfleger der Kirche und Beschützer der erkannnten Wahrheit.

Und dieß nun seit 300 Jahren! Diese Zeit, mit welcher sich das vierte Jahrhundert anfängt, erinnert uns, auch die bisherige Er-



haltung aller dieser Vorzüge, als eine sehr große göttliche Wohlthat zu betrachten, bey welcher wir mit David bekennen müssen: Wir sind in Feuer und Wasser gekommen; aber du, Herr, hast uns ausgeführt. Kaum waren vier Jahre nach der Stiftung verflissen, als unsre Akademie schon wegen der hier wüthenden Pest, im Jahre 1506 auf einige Zeit nach Herzberg verlegt werden mußte, und so geschah es im ersten halben Jahrhunderte nach ihrer Stiftung viermal, daß die meisten Lehrer der Akademie mit ihren Zöglingen, bald nach Jena, bald nach Schlieben, bald nach Torgau flüchteten, doch aber jedesmal bald wieder hierher zurück kehrten. Nun aber sind es über 120 Jahre, seitdem jenes fürchterliche Uebel unsre Stadt und Gegend nicht weiter berührt hat. Sollten wir uns darüber nicht freuen, und Gott preisen? Noch schrecklicher, als die Pest, waren die schwärmerischen Unruhen, welche, ehe noch zwanzig Jahre seit der Stiftung unsrer hohen Schule verflissen waren, unter eines öffentlichen Lehrers Anführung, den aufblühenden Wissenschaften den Untergang droheten, so, daß Luther aus seinem Patmos von Wartburg herzuellte, acht Tage lang wider den Carlstädischen Aufruhr predigte, und die Unruhen in Kirchen und



Schulen glücklich stillte. So sind auch Krieg und Belagerung, nicht nur unsrer Stadt, sondern auch der hohen Schule mehrmals gefährlich gewesen; aber Gott hat die größte Gefahr abgewendet. Bey der Uebergabe unsrer Bestung an Kaiser Karl V, kurz nach Luthers Tode, zitterten vornehmlich die Vorsteher und Lehrer, unter denen ein Paul Eber damals das bekannte Lied verfertigt hatte: wenn wir in höchsten Nöthen seyn; und es wiederfuhr Niemanden etwas Böses. Nur noch im siebenjährigen Kriege kam es so weit, daß die belagerte Stadt das Aeußerste fürchten mußte, und vor 42 Jahren konnten die Feierlichkeiten des akademischen Rektorats weder am 18. October, noch an dem gewöhnlichen Orte gehalten werden, weil einige Tage vorher, am 13. October 1760 die Schloßkirche bey der Belagerung im Feuer aufgegangen, und noch alles unruhig war; man mußte sie acht Tage später anstellen, und an einem andern Orte mit Thränen und Seufzen vollenden, wie es zum Andenken in den akademischen Urkunden angemerkt ist. Und sehet, Geliebte! Bis hieher hat der Herr geholfen, unsre hohe Schule bey allen Widerwärtigkeiten gnädigst beschützt, und im Flore erhalten, daß wir morgen mit Freuden in das aus seiner Asche nach 10 Jahren wieder



prächtiger hergestellte akademische Gotteshaus gehen, und den Namen des Herrn preisen können.

II. Diese Betrachtung führt mich nun auf die großen Pflichten, zu denen uns jene Wohlthaten verbinden, welche wir der Gründung unsrer hohen Schule, seit 300 Jahren zu verdanken haben, von denen ich noch viel zu wenig gesagt habe. Ich hoffe indessen, jedermann werde es für billig erkennen:

Daß wir vor allen Dingen unsre Herzen zu freudiger Dankbarkeit gegen Gott und unsern Erlöser, den Stifter des Christenthums, erwecken, zu dessen Erhaltung und Ausbreitung christliche Akademien vornehmlich errichtet werden sollen, dessen Ehre auch unsre hohe Schule bisher zu befördern gesucht hat, so, daß wir auch mit dem Apostel sagen können: ich danke meinem Gott allezeit, eurenthalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu — denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn. Gleiche Wohlthaten erfordern auch gleichen Dank und edle Freude. Und dazu sind ja wohl die Herzen aller unsrer Zuhörer, durch die gemachten feierlichen Anstalten schon gestimmt und erweckt. Nur haben wir beson-



ders darauf zu denken, daß unsre Freude keine bloß sinnliche Freude, sondern eine Freude im Herrn sey, die uns zu edlen Gesinnungen gegen Gott und Menschen, besonders zu einer recht christlichen Dankbarkeit gegen Gott und unsern Heiland erwecke und belebe. Paulus dankt Gott in unserm Texte, und nennt ihn mit kindlichem Herzen seinen Gott, weil er die Predigt des Evangelii für eine sehr große und göttliche Wohlthat erkannte. Müßten wir nicht die Gründung und Erhaltung unsrer christlichen hohen Schule ebenfalls dafür erkennen? Hätte Gott, in dessen Händen das Herz der Fürsten ist, Friedrich den Weisen nicht dazu erweckt, eine Akademie zu errichten, hätten D. Staupitz und Mellerstadt, mit denen der Kurfürst vor 300 Jahren darüber berathschlagte, nicht Wittenberg, sondern eine andre Stadt dazu vorgeschlagen, hätte Gott das Herz des Landesherrn nicht gelenkt, den Vorstellungen seiner Rätthe Gehör zu geben, oder wären die Anschläge derer gelungen, die uns nicht wohl wollten; so würden wir uns heute zu keiner Jubelfeyer vorbereiten können. Paulus danket Gott allezeit, das ist: so oft er daran gedachte, welche ausnehmende Wohlthat den Christen zu Corinth, durch die Predigt von Christo wieder-



fahren war. Wie sollten wir denn nicht vielmehr heute und morgen, bey der Feyer eines so merkwürdigen Stiftungstages, der auf die Ausbreitung des wahren Christenthums einen so großen Einfluß gehabt hat, unsre Herzen mit Dank erfüllen und mit heiliger Freude zu Gott erheben? Paulus dankt Gott nicht nur für sich, sondern auch für Andre: ich danke meinem Gott — eurenthalben. So werden auch auswärtige Freunde, welche zum Theil ihre Söhne zur Bildung auf unsre hohe Schule schicken, zum Theil selbst von fernem Orten kommen, unsrer Jubelfeyer beyzuwohnen, sich in diesen frohen Tagen mit uns zum Lobe Gottes, vereinigen, und den Zuruf erfüllen: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden! Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken! Er hat uns gemacht zu seinem Volke, und zu Schafen seiner Weide. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Freuet euch in dem Herrn allewege!

Mit dieser freudigen Dankbarkeit gegen Gott, unsern höchsten Wohlthäter, müssen wir aber auch Dank und Hochachtung gegen Menschen verbinden, welche Gott als Mittelspersonen zur Gründung und Beförderung unsrer Wohlfahrt vormals gebrauchte, und



noch jetzt dazu gebraucht Dank, dem weisen Scifter unsrer Universität, der vor dreyhundert Jahren ein so großes Werk zu Stande brachte! Dank, seinen wohlthätigen Nachfolgern im Regimente, die dieses angefangene große Werk immer vollkommner machten! Dank und Ehrfurcht, unserm gegenwärtigen Theuersten Kurfürsten und Herrn, dem Allgeliebten Friedrich August, dem Durchlauchtigsten Beschützer und Erhalter unsrer hohen Schule, welcher zur Vollendung eines so edlen Werks, seine Wohlthätigkeit auch auf diese Jubelfeyer verbreitet hat! Dank und Ehrerbietung, den weisen Råthen des kurfürstlichen Ministerii, welche durch ihre Vorsorge das Wohl unsrer hohen Schule befördern, und dadurch viele Freude machen! Dank und Hochachtung, allen würdigen Lehrern unsrer Akademie, welche vom Anfange an bis hier, gesegnete Werkzeuge in der Hand des Herrn gewesen, und noch jetzt sind, Weisheit und Tugend, Religion und gute Sitten, durch ihre Lehren und Beispiele auszubreiten! Nicht nur von ihnen gilt der Ausspruch des Propheten: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche Viele zur Gerechtigkeit führen, wie die Sterne am Himmel; sondern auch von denen, die jetzt noch  
als



als Schüler der Weisheit unter uns wandeln, aber künftig, und vielleicht in Kurzem, bald in Kirchen und Schulen, bald in andern wichtigen Aemtern dem Staate nützliche Dienste leisten, und zum Theil Land und Leute regieren werden. Wie ehrwürdig, M. G., muß nicht in dieser Betrachtung jedem vernünftigen Bürger der Anblick eines fleißigen, geschickten und frommen, obgleich bisweilen armen Studiosi seyn? Und wie glücklich muß sich der gutgesinnte und wohlhabende Menschenfreund und Christ schätzen, wenn er Gelegenheit hat, die Bedürfnisse eines solchen hoffnungsvollen Jünglings zu erleichtern, ihn bey seinem edlen Fleiße zu unterstützen, und dadurch selbst ein Werkzeug der göttlichen Gnade zu werden, an welchem gewiß die große Verheißung unsers wohlthätigen Erlösers nicht unerfüllt bleiben wird: Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Ueberhaupt ist es unsrer Aller Pflicht, uns durch Weisheit und Tugend, durch Frömmigkeit und gute Sitten auszuzeichnen. Auch daran soll uns die Stiftung unsrer hohen Schule erinnern, daß wir dem Evangelio gemäß, und wie unser Text sagt, unsträflich



wandeln, das heißt: so, daß wir Niemanden ein Aergerniß geben, vielmehr uns üben, ein gutes Gewissen zu haben gegen Gott und Menschen. Der morgende Tag sagt uns ja, daß wir seit 300 Jahren Bürger und Einwohner einer akademischen, oder aufgeklärten Stadt sind, und daß wahre Gelehrsamkeit und gute Kenntnisse auch die Sitten veredeln sollen. Ich hoffe daher desto mehr, daß man es auch vor den Augen der Fremden beweisen werde, daß wir nicht nur an Lehre und Erkenntniß, sondern auch an Weisheit und Tugend reich geworden sind. Sehr schmeichelhaft ist es in der That für unsre hohe Schule, was die Geschichte von dem ersten Herzoge in Curland, Gotthard Kettler meldet. Dieser nicht ungelehrte Fürst und eifrige Beförderer der lutherschen Reformation sagte, nachdem er Melanthon gesprochen, und das Wesen der hiesigen Studenten gesehen hatte: „wenn er diesen Zustand zuvor recht gewußt hätte, wollte er in seiner Jugend nach Wittenberg, und nicht nach Liefland unter den Orden gezogen seyn.“ Und da unsre hohe Schule diesen Ruhm noch immer behauptet; so wird es hoffentlich nicht ohne Segen seyn, die herrschenden guten Gesinnungen durch die



Ermahnung eines um die ganze evangelische Kirche sehr verdienten akademischen Lehrers zu befestigen, welcher auf einer andern Akademie, als ein würdiger Greis, seine Jubelpredigt vor dreßßig Jahren und drüber, mit dieser herzlichen Anrede beschloß: „An euch, Wertheſte Herren Studiosi, richte ich noch ein Wort. Ihr lieget mir am Herzen, weil ich euch als meine Kinder herzlich liebe, und darum begierig bin, euer wahres Wohl zu befördern. Was ist das für ein Wort? Es ist das Wort eures Heilandes: **Eins ist noth!** Gedenket daran, und richtet eure Sorge dahin, daß ihr nicht nur gelehrte, sondern auch fromme Leute werden möget. Ach, was hülfß dem Menschen, wenn er mit aller seiner Gefahrheit die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele! sagte Jesus Matth. 16. **Eins ist noth!** Daß ihr Jesum kennen lernet, und zwar auf eine thätige und lebendige Art, nach welcher wir ihn so kennen müssen, daß wir ihn zugleich in unserm Herzen haben, und ihn lieben. Da müssen sonderlich diejenigen, die sich der Gottesgefahrheit und dem Dienste Jesu in seiner Kirche gewidmet haben, Pauli Worte zu ihrem Wahlspruche wählen: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich



etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1. Cor. 2, 2. Eins ist noth! Ich meine die wahre Weisheit, die von oben herab kömmt, deren Anfang die Furcht des Herrn ist, und die man von Gott erbitten muß. Eins ist noth! Das Gebet um die Gnade Gottes, um Erleuchtung und Reinigung des Herzens durch den Glauben, um Weisheit und Segen zum Studiren. Werdet ihr, meine lieben Kinder, euch das Einige Nothwendige angelegen seyn lassen; so werdet ihr die Lüste der Jugend fliehen, und als fromme Jünglinge vielmehr die Wege des Herrn unsträflich wandeln; so wird Gott euch und euer Studiren segnen; so werdet ihr sehen, daß ihr das gute Theil erwählet!“

Ich setze nun noch hinzu: Nur dann können wir allesammt auch gute und frohe Hoffnung aufs Künftige haben, wenn wir die vorzüglichen Wohlthaten, die wir der Stiftung unsrer hohen Schule verdanken, zur Ehre Gottes und des Christenthums anwenden. Zu dieser Hoffnung ermuntert uns ja der Apostel des Herrn, mit den liebeichsten Verheißungen: Wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, welcher auch euch wird fest behalten bis ans Ende, daß



ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. Da wir nun so große Verheißungen haben; so laßt uns, G., auch bey traurigen Ausichten in die Zukunft daran gedenken, und Gott mit Vertrauen und froher Hoffnung ehren! Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüthen, er, der zur Rechten Gottes sitzt, hat Macht, ihr zu gebieten! Er, der unsre hohe Schule, in Pest und Kriegszeiten, und bey andern Drangsalen dreyhundert Jahre lang so mächtig geschützt und erhalten hat, lasse sie bis auf die spätesten Zeiten, zu seiner Ehre blühen, wachsen, und zur Beförderung der Wahrheit und Tugend viel Frucht bringen, damit durch ihre Lehrer und Schüler das Reich Christi immer weiter ausgebreitet werde. Gelobt sey der Herr, unser Gott, von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Alles, Alles, was wir sehen, muß verwelken und vergehen; wer Gott ehrt, bleibt ewig stehen!

---



## Anmerkung über die Stiftungsstadt unsrer Universität.

„Warum empfahl aber D. Mellerstadt dem Kurfürsten zur Errichtung der neuen Akademie eben Wittenberg, und nicht z. B. Zahna, Preaksch, Torgau, Jessen, Belgig, Bitterfeld, oder eine andre Stadt in Sachsen?“

Die Beantwortung dieser Frage hatte ein denkender Zuhörer, ein auswärtiger Gelehrter, der mich nebst andern Freunden nach der Predigt besuchte, gewünscht und erwartet, da ich so nahe dabey gewesen wäre. Ich mußte gestehen, daß ich daran nicht gedacht hatte. Aber bey dem, was nun darüber freundschaftlich gesprochen wurde, fiel mir sogleich ein, daß D. Pollich den Vorschlag nicht allein, sondern in Verbindung mit D. Staupitz that, der im Augustinerkloster allhier zu Wittenberg wohnte, und Vorsteher seines Ordens war, den er bey der Stiftung der neuen Akademie vor andern zu erheben wünschte. Ich erinnere dieses, um zu erfahren, ob vielleicht Jemand noch eine nähere Ursache anzugeben wisse.

Doch, indem ich dieses schreibe, entsinne ich mich, daß ja D. Mellerstadt selbst dem Kurfürsten eine Ursache angab, die er wenigstens zum vornehmsten Bewegungsgrunde machte, seinen Vorschlag durchzusetzen. Denn, als bey der damaligen Unterredung, bald diese, bald jene



Stadt zur Errichtung einer hohen Schule genannt, Pollichs Meynung aber deswegen verworfen wurde, weil sich kein Ort weniger, als Wittenberg, zu dieser wichtigen und kostbaren Stiftung schickte, indem diese Stadt nur aus sehr wenigen Häusern, oder vielmehr unansehnlichen Leimhütten mit Stroh bedeckt bestände, die von allen Seiten mit unfruchtbarem, todten Sande umgeben wären, eine Stadt, weit geringer, als andre, so enge, daß wenig Fremde darinnen Raum hätten, und der es an Zufuhre der nöthigsten Lebensmittel mangelte — ; antwortete D. Mellerstadt mit einigem Unwillen: „Warum wollen Sie, Gnädigster Kurfürst, ein Mißtrauen in Gott setzen? Sie sind diese Gnade vornehmlich dieser Stadt schuldig, weil Ihre Vorfahren mit derselben die Kurwürde erhalten haben, daß Sie diese Stadt hinwieder ehren und erheben; die Akademie an diesem Orte errichtet, wird alle andre Städte in Deutschland durch ihr Licht verdunkeln.“ Diese religiöse Vorstellung siegte über das Herz des frommen Kurfürsten. Wie durch einen göttlichen Ausspruch gerührt, sagte Friedrich der Weise: „Dieses Wort nehme ich als eine gute Vorbedeutung an, und bitte Gott, daß es durch seine Gnade in Erfüllung gehen möge. Wittenberg sey also der Ort, wo die neue Akademie errichtet werden soll!“ So erzählt diesen Vorfall, mit Beziehung auf einen Brief Bohislai Sassensteins, M. Joh. Barthol. Lenz, in seiner am zweiten



Sabelfeste unsrer Universität, im philos. Auditorio gehaltenen Disputation: Professorum natione Francorum, qui Wittenbergam illustrarunt, series, Witt. d. 4. Oct. 1702, in dem Leben Martin Pollichs von Mellerstadt. Ob aber dieser um unsre Stadt so hochverdiente Mann gleich anfangs dadurch bewogen worden sey, Wittenberg zur neuen Akademie in Vorschlag zu bringen, weil es die alte Kurstadt war; oder ob ihn vielleicht der Widerspruch Anderer erst nachmals auf diesen Gedanken leitete? Das wäre wohl noch zu untersuchen. Es sey nun dieses, oder jenes; so bleibt es wahr, was ich in der Predigt selbst gesagt habe: daß es eine höhere Vorsehung war, die das Herz des Stifters unsrer Universität also lenkte; zumal, da ihm die Kosten, von seinen Hofleuten sehr groß vorgestellt wurden, unter denen auch große Männer waren, die dieses gute Werk ganz zu hintertreiben suchten, so daß noch am 18. Oktober früh Befehl kam, die Einweihung, zu welcher schon Alles veranstaltet war, aufzuschieben. Aber der zum Rektor erwählte Mellerstadt blieb standhaft, und erlangte dadurch, daß die Einweihung noch an demselben Tage wirklich vor sich ging. Der Rath des Herrn ist wunderbar; aber er führet Alles herrlich hinaus.

---

